

J O S C H N E I D E R

Blue
Fall



DARK
DIAMONDS

Kapitel 03



Oktober 2126

Grayson hatte mehrere Male versucht Lucia telefonisch zu erreichen, aber das Ergebnis war immer das Gleiche: Sie hob nicht ab.

Seine fahrigten Finger durchfuhren abermals sein ohnehin zerfurchtes braunes Haar. Er war bereits den kompletten Weg von Lucias Haus zu seinem eigenen abgefahren. Er hatte sogar im Wald angehalten, war ausgestiegen und hatte nach ihr gerufen. Nichts. Auch Penny hatte wieder und wieder versucht zu ihr durchzudringen, doch niemand hatte abgehoben. Theorien entstanden in seinem Kopf. Womöglich war sie in einen Unfall verwickelt worden, hatte ihr Smartphone verloren und die verletzte Person ins Krankenhaus begleitet. Alles möglich. Gerade bei einem Mädchen wie ihr.

Grayson musste immerzu daran denken, dass sie es war, die ins Krankenhaus hatte geschafft werden müssen. Dort lag sie vielleicht jetzt. Auf einem OP-Tisch. Verletzt. Ums Überleben kämpfend. Betäubt. Einsam.

Die Vorstellung sandte Wellen der Ohnmacht durch seinen Körper. Er begann zu zittern, ging regelrecht in die Knie, um sich nicht den bitterschwarzen Flecken ergeben zu müssen, die vor seinen Augen tanzten. Mit letzter Beherrschung wählte er Jaspers Nummer. Während jedes Läuten sich wie eine kleine Ewigkeit anfühlte, schaute er mit brennenden Augen auf einen der vielen Kieselsteine, mit denen der Waldweg übersät war. Ein kurzer Windstoß entlockte dem Geäst der Nadelbäume ein Rauschen.

»Wo bleibst du, Mann?«, schallte es aus dem Hörer.

»Lucia ist weg.«

»Wie weg?«

»Sie ist nicht aufgetaucht. Keiner weiß, wo sie steckt. Wir können sie nicht finden.«

»Was?«

»Wir können sie nicht finden.«

Ein Stocken. »Warte mal, sie ist jetzt so richtig verschwunden?«

Grayson starrte noch immer auf den graubraunen Kieselstein, der auf seinem Schnürsenkel lag. Eine einzige Bewegung und er würde wegrollen. Einfach weg.

»Jasper, was wenn ...«

»Okay, bleib mal cool, vielleicht ist sie ja im Knast. Du weißt, sie fährt gerne mal besoffen Fahrrad.«

Keine Bewegung. Nur atmen. »Ich ...«

»Du rufst jetzt dort an, fragst nach, ob sie eine schicke Blondine eingebuchtet haben, holst sie da raus und die Welt ist wieder in Ordnung. Verstanden?« Die positive Stärke in Jaspers Stimme kratzte an Graysons zäher Gedankenmasse, die sich stetig im Kreis zu drehen schien. Jasper hatte recht. Grayson brauchte sich keine Sorgen zu machen.

Keine Sorgen. Alles gut. Beweg dich.

»Schreib mir, okay?«, setzte Jasper noch nach. »Ich sag Nora Bescheid. Kein Problem.«

»Danke«, murmelte Grayson in das rund geschliffene Glas an seinem Ohr.

»Selbstverständlich, Kumpel. Hol dir dein Mädchen zurück.« Ein leises Lachen.

Der Kloß in Graysons Hals saß zu tief, als dass noch Wörter daran hätten vorbeischieben können, und so legte er einfach auf. Es dauerte eine gute Minute, ehe er im Netz die Nummer des örtlichen Police Departments ermittelt hatte. Eine hohe Männerstimme klickte in sein Ohr.

Das Gespräch dauerte zwei Minuten und zwölf Sekunden.

Nein, keine blonde Frau mit blauen Augen. Keine Lucia. Kein Mädchen, das man angetrunken vom Fahrrad gepflückt hatte. Da war niemand, absolut niemand. Er könnte noch im *Swanson Medical Center* anrufen und sich dort erkundigen. Andernfalls könne man nach vierundzwanzig Stunden eine Vermisstenmeldung herausgeben, in diesem Falle wäre ein ausreichend scharfes, eindeutiges Foto von Vorteil. *Viel Glück, bis dann!*

Das letzte Foto von Lucia zeigte sie halbnackt in seinen Mantel gehüllt auf der Terrasse stehend eine absurde Schnute gezogen, die heiß geliebte Waschbärtasse in der Hand, den Daumen in die Höhe gestreckt.

Grayson richtete sich auf. Die Nummer des Krankenhauses war bereits eingespeichert. Für alle Fälle. Er konnte sie nicht wählen. Die Welt in seinem Kopf bekam mit jeder Sekunde mehr Risse, die er damit verbrachte, auf das Display zu starren. Eine schmerzvolle Erinnerung zog an seinem inneren Auge vorbei.

»Sind Sie Marlena Hudson? Wir konnten nichts mehr für sie tun. Es tut uns so leid.«

Grayson schüttelte den Kopf, versuchte die Stimme aus seinem Kopf zu bekommen. Mit fahrigem Bewegungen wählte er abermals eine Nummer aus der Kontaktliste seines Smartphones.

»Hallo?«, ertönte eine weibliche Stimme am anderen Ende der Leitung.

Im Wald wurde es still. Nur der Wind kratzte über Graysons Gesicht.

»Ruby, ich brauch dich.«

Rubys Wohnung lag hinter einem kleinen Wäldchen versteckt in einer winzigen, ruhigen Siedlung, die kaum mehr als fünfzehn Häuser umfasste. Die Luft war durchdrungen vom Salz des unruhigen Ozeans, als Grayson aus seinem Wagen stieg. Mit mitfühlendem Gesicht öffnete ihm Ruby die Tür. Ihre Augen blickten starr auf sein Schal-bedecktes Schlüsselbein, wie sie es immer zu tun pflegten – denn Ruby war blind.

»Brauchst du einen Schnaps?«, fragte sie mit zusammengezogenen Brauen. »Komm rein.«

Im Flur war es wie gewöhnlich stockdunkel. Ruby lief voraus, manövrierte zielsicher an jeder Ecke und jeder Kante vorbei. Auch Grayson hatte mittlerweile den Dreh raus, sich hier im Dunkeln zu bewegen. Im Wohnzimmer sackte er auf der weichen, durchgesessenen Couch zusammen und vergrub das Gesicht in den Händen.

»Ich ruf an, wenn du es willst«, sagte Ruby, legte ihr Telefon auf den Tisch. »Wenn du soweit bist«, fügte sie hinzu.

Zwanzig Jahre war es jetzt her. Ein einziger Abend im nasskalten Winter. Grayson erinnerte sich noch gut an diesen Artikel, der ein Ereignis beschrieb, das sein Leben unwiderruflich verändert hatte.

Autokollision, ein Wagen stürzt in den Abgrund – zwei Tote Swanson Coast, 19. Dezember 2106

Am vergangenen Sonntag sind bei einem Unfall auf der Kamsey Road zwei Menschen getötet worden. Die 36-jährige Beifahrerin erlag noch am Unfallort ihren Verletzungen, der 38-jährige Fahrer G. Porter wurde ins nahe gelegene St.-

Bailey-Hospital gebracht, verstarb jedoch kurze Zeit später. Gegen 23:21 Uhr war der Wagen von G. Porter in einer scharfen Kurve der Kamsey Road vermutlich aufgrund einer starken Windböe ins Rutschen geraten. In selbigem Moment war auf der Gegenfahrbahn ein weiteres Fahrzeug erschienen, welches mit jenem Ersteren kollidierte. Laut Polizeiangaben soll die Beschaffenheit der nächtlichen Straße, die Gewichtsverteilung der unterschiedlichen Baureihen sowie der Winkel des Aufpralls dazu geführt haben, dass sich G. Porters Wagen überschlug und über die auf seiner Seite vorzufindende Planke geschleudert wurde, hinter welcher sich ein steiler Abgrund verbarg. Der folgende Aufprall führte zu schwersten Verletzungen der beiden Insassen.

»Wir konnten nichts mehr für sie tun. Es tut uns so leid«, hatte die Ärztin damals gesagt.

Grayson rieb sich die Augen, als er wieder die Stimmen seiner Vergangenheit vernahm. Allen voran die seiner Tante Marlena.

»Komm, mein Schatz, wir sollten besser nach Hause gehen, es ist schon so spät.«

»Ich will aber nicht, ich will wissen, was mit Mom und Dad passiert ist! Was heißt das, sie konnten nichts mehr für sie tun? Können sie gehen? Müssen sie in ein anderes Krankenhaus?«

»Die Frage können sie uns morgen erst beantworten.«

»Warum? Kann ich sie vorher noch mal sehen? Bitte!«

»Nein, sie schlafen gerade, Schatz.«

»Aber ...«

Eine große Hand hatte sich in diesem Moment auf seine Schulter gelegt – die seines Onkels.

»Grayson, hör auf deine Tante. Wir sprechen morgen noch mal mit den Ärzten. Fest versprochen«, hatte dieser mit schneidendem Tonfall gesagt, der ihn schließlich zum Schweigen gebracht hatte.

Grayson hatte sich von seiner Tante bei der Hand nehmen lassen. Kalt und triefend feucht war sie gewesen, das wusste er noch. Zu dritt hatten sie das Krankenhaus verlassen.

Die ganze Fahrt über nach Hause hatte keiner ein Wort gesagt. Er erinnerte sich daran, wie er das Schluchzen seiner Tante aus dem Flur mit anhören musste, nachdem diese ihn zu Bett gebracht hatte.

Seine Welt hatte sich am nächsten Morgen grundlegend verändert. Weitere Verwandte waren aufgetaucht. Immer mehr waren über den Tag verteilt im Haus von Graysons Eltern eingetrudelt. Er hatte nicht verstanden, was vor sich ging, bis am Mittag seine Tante vor versammelter Mannschaft auf die Knie gesunken war und ihm gesagt hatte, er müsse jetzt ganz besonders stark sein.

Kaum zehn Minuten später hatte die Tür seines Zimmers so heftig geknallt, dass seine *WeRobots*-Poster von den Wänden geflogen waren. Er hatte seine Kleidung aus dem Schrank gezerrt, sich in diesen hineingesetzt und angefangen zu weinen. Niemand hatte sein Zimmer betreten, schlicht aus dem Grund, dass er sich selbst eingesperrt hatte. Wie hatten sie es wagen können, ihn so lange hinzuhalten? Sie hatten es alle gewusst!

Er hatte zu diesem Zeitpunkt kaum verstehen können, dass er seine Eltern niemals wiedersehen würde. Es überstieg die schiere Vorstellungskraft eines Sechsjährigen, wemgleich dieser bemerkenswert intelligent zu sein schien.

Aber Intelligenz war kein Heilmittel gegen Traurigkeit. Sie verstehen zu können hieß nicht, sie dominieren zu können. Gefühle blieben Gefühle. Dennoch machte es an manchen Tagen die Welt ein wenig einfacher, die eigenen Regungen seinem Selbst erklären zu können.

Allein die Vorstellung, diesen Moment in seinem Leben erneut durchmachen zu müssen, brachte ihn um den Verstand. Er durfte Lucia einfach nicht verlieren. Und niemanden mehr, der ihm nahestand.

»Alles wird gut.«

Grayson sah auf. Rubys Stimme war ruhig und gelassen. So war sie. Seine Cousine. Erst zweiundzwanzig Jahre alt, und doch hatte sie von Zeit zu Zeit eine Ruhe, die man einer weitaus älteren Frau hätte zuschreiben können. Seit sie ihr Augenlicht verloren hatte, ging sie auf ganz andere Art durchs Leben. Ihr schiefes Lächeln hatte sich hingegen nicht verändert.

»In Ordnung. Ruf an.« Schweiß brach ihm aus jeder Pore seines Körpers aus.

Ruby griff zielsicher nach dem Telefon. »Wählen, *Swanson Medical Center*.«

»Wähle, *Swanson Medical Center*«, erwiderte das Gerät korrekt nach zwei Sekunden.

Es läutete. Eine Frauenstimme meldete sich am anderen Ende zu Wort.

Ruby legte los. »Einen schönen guten Tag, Ruby Hudson mein Name. Ich würde gerne wissen, ob in den letzten vierzehn Stunden eine junge, blonde Frau eingeliefert wurde. Sie